

Feindliche und neutrale Blätterstimmen.

Nicht Freude, sondern tiefe Besorgnis, fast Bestürzung schon erregt der strategische Rückzug der Deutschen an der Ancre, Aisne und Dije in der englischen Presse.

Die Nation schreibt darüber:

Der Unterseebootfeldzug braucht Zeit, um seine Wirkung zu äußern. Deshalb ziehen sich die Deutschen aus ihren zerissenen und chaotischen Grabenstellungen zurück und lassen sie uns als Erbschaft. Sie ziehen sich auf ihren Eisenbahnenpunkt, auf festeren Boden zurück. Wir müssen unsere Stellung ändern, von unseren Verbindungen weg in den wilden Morast hinein, den unser Feuer geschaffen hat. Offenbar ist es ganz unmöglich, mit dieser Lage durch solche Methoden, wie sie bisher ausgearbeitet wurden, fertig zu werden. Wir müßten neue Straßen, Trambahnen und Eisenbahnlinien bauen, und wir fürchten, daß, wenn wir vielleicht auch wüßten, wie wir uns einem Rückzug von zehn Meilen gegenüber zu verhalten hätten, wir nicht verstehen, Vorteil aus dem Rückzug in der Tiefe eines Grabensystems zu ziehen. Wie wir unsere Geschütze über drei bis vier Meilen Geschütztrichter voll Schmutz und Wasser schleppen sollen, das ist eine Frage, die zurzeit die Köpfe unserer Generale beschäftigt.

Das Deutschland, das unter allen Opfern Comblès, Trepval, Pozières usw. zu halten beschloß, war ein viel schwächerer Gegner, als dasjenige, das Stellungen räumt, die nur mit unerlöschlichen Opfern gehalten werden können. Das erstere war schwach und töricht; das letztere ist klug und furchtbar.

Und ganz besonders setzt es in Verwirrung. Wir wissen, daß im Westen eine große Ansammlung deutscher Kräfte stattgefunden hat, und doch stoßen wir auf diese neue Weisheit des Sparens mit den Kräften. Sollten die Deutschen auf die Linie Arras—Sailly zurückgehen, so würden sie dadurch wahrscheinlich zehn bis fünfzehn Divisionen für andere Zwecke frei bekommen. Wir können mit vernünftigen Sicherheit annehmen, daß die Deutschen ihre Kräfte im Westen nicht müßig lassen werden. Die bloße Verteidigung entspricht durchaus nicht der preußischen Ueberlieferung. Wo sie zu schlagen werden und wann, das wissen wir nicht. Was sicher ist, ist, daß dieser Rückzug in irgendeiner Weise in den deutschen Plan gehört, daß er nicht unter irgendeinem Zwange erfolgt, sondern mit einer kühlen Entschlossenheit und Absichtlichkeit, die unsere Anerkennung finden muß, daß er nicht erfolgte, bevor neue Streitkräfte im Westen gesammelt waren und ein neuer und furchtbarer Schlag gegen unsere Verbindungen geführt war. Es ist möglich, daß der Bewegungskrieg über uns kommt, ehe wir uns dessen versehen. Oder es kann sein, daß Deutschland einen Angriff auf einer anderen Stelle unserer Front plant und nur unsere Offensive an der Ancre lähmen will. Auf alle Fälle ist einmal wieder der Vorhang vor größeren Ereignissen hoch gegangen, und bis jetzt haben wir wenig Ursache, uns zu unserem Anteil daran zu beglückwünschen.

Ein Aufsatz des New Statesman betont, der deutsche Rückzug sei für den Beobachter eigentlich nicht überraschend: der Feind wolle neben Verfolgung seines Angriffs den englischen erschweren.

„Denn, was ist die Folge? Alle unsere Bahnen müssen um so viele Meilen verlängert werden, alle unsere Ausladerampen aufgenommen und um so viel näher an der Front wieder

hergestellt werden; alle unsere sorgfältig aufgestellten Geschütze müssen nach vorn gebracht und neue (weniger bedächtig ausgewählte) Stellungen für sie gefunden werden; der größere Teil unserer verteilten Munition muß aus den sicheren Lagerstätten wieder hervorgeholt, vorgebracht und neu verteilt werden; alles Einschleppen muß von neuem erfolgen, und fast alle unsere Schützengrabenarten unserer Offiziere finden mit aller Zeit, die sie darauf verwendet haben, sie sich für Nachtangriffe und Rebelbewegungen einzuprägen, ihr Ende im Papierkorb. Kurz gesagt, wir müssen viel Zeit, drei Wochen, einen Monat oder mehr, verlieren, bevor wir gerade da wieder unter gleichen günstigen Bedingungen angreifen können. Inzwischen kanderfeindlichen Angriff gegen die Franzosen ins Werk setzen.“

Wie begründet diese Angstgefühle der englischen Presse sind, geht aus den Ausführungen des Obersten Egli in den Basler Nachrichten hervor. Dieser ausgezeichnete Schweizer Militärkritiker schreibt:

Hindenburg-Lubendorff haben schon mehrfach den Beweis geliefert, daß man große Räume preisgeben kann, ohne dadurch das Vertrauen von Armee und Volk in die Führung zu zerstören. Nach den Schlachten von Tannenberg und Angerburg drang die Armee Hindenburg in das Gouvernement Suwalki ein und trieb Spizen bis gegen den Njemen vor. Plötzlich, ohne sichtbare Notwendigkeit und ohne es auf entscheidende Kämpfe ankommen zu lassen, gingen die Deutschen vor den Russen bis an die Angerapp zurück, wo sie stehen blieben und hielten, bis sie im Februar in der Winterschlacht in Masuren wieder zum Angriff und Sieg vorzogen. Der damals im Osten aufgegebenen Raum hatte eine Tiefe von nahezu hundert Kilometern; im Westen würde das einen Rückzug der Deutschen von Bapaume bis Mons, also über die belgische Grenze, entsprechen. Der Grund dieses Aufgebens eines breiten Landstreifens lag damals in der Verwendung der Masse der östlich Ostpreußen stehenden Armee zu einer Offensive in Südpolen, die bis vor Zwangorod und Warschau geführt wurde. Auch sie endete mit einem raschen Rückzug und der Preisgabe fast des ganzen eroberten Gebietes. Aber auch dieses Mal war der russische Erfolg gegen die Heeresgruppe Hindenburgs nur kurz, denn der gewaltige, gegen Galizien und Oberschlesien in Bewegung gesetzte russische Gewalthaufen wurde plötzlich von Madensin aus Nordpolen mit solcher Kraft angefallen, daß die Russen hinter die Rawka—Wzura—Alba-Linie weichen und sich dort verschanzen mußten, trotzdem sie eine Zeitlang einen gewissen Erfolg hatten. Das Ergebnis der beiden Rückzüge war für die Deutschen somit die Eroberung eines großen Teiles Westpolens; außerdem wurden große Teile der russischen Streitkräfte so festgelegt, daß die russische „Dampfwalze“, die Deutschland zerdrücken sollte, endgültig nicht mehr vorwärts kam.

Auch der Corriere della Sera bespricht, wie aus Lugano telegraphiert wird, das drohend-rätselhafte Geheimnis Hindenburgs, indem er schreibt:

Wenn die deutsche Heeresleitung die Westfront, wie dies zum größten Teil bereits geschah, um 70 Kilometer verkürzte, behalte sie zehn bis vierzehn Divisionen zur freien Verfügung, welche sich den 300 Bataillonen bereits verfügbarer allgemeinen strategischen Reserven beigesellen. Es sei Hindenburgs Geheimnis, welches die verbündeten Heeresleitungen sicherlich zu durchdringen trachten, wo er so gewaltige Reserven zu verwenden gedenkt. Man könnte glauben, daß sich Hindenburg neuerdings gegen die Ostfront wenden und auch im Westen statt eines Grabenkrieges einen Bewegungskrieg einleiten wolle, daß er die Verbündeten hernach mit einer gewaltigen Zange erfassen könnte. Man könnte auch glauben, daß er im Westen bloß eine Defensivbeabsichtigung und sich nach Süden werfen wolle. Das Blatt schließt seine Betrachtungen, indem es erklärt, daß die verbündeten Generalstäbe sich nicht überraschen lassen, sondern ihre Reserven so aufstellen werden, daß sie noch schneller als die feindlichen beliebig verschoben werden können.

Ganz ähnlich lauten die militärischen Betrachtungen neutraler Blätter.

Der militärische Korrespondent des Tijd schreibt, man könne nicht glauben, daß der weitere Rückzug der Deutschen an der Westfront eine Folge der englischen Artillerie sei, wie in englischen Berichten behauptet wird. Es sei nicht anzunehmen, daß die Engländer in der kurzen Zeit, seitdem die Deutschen ihre Stellungen an der Ancre räumten, imstande waren, alle für einen Angriff auf die starke feindliche Grabenstellung notwendigen schweren Geschütze mit Munition und anderem Material zu verlegen, namentlich in einem so verwüsten und zerwühlten Gelände, wie das von den Deutschen aufgebene. Wenn wirklich die Deutschen standhalten wollten, so wäre das in einer Stellung geschehen, die mindestens ebenso stark ausgebaut sei, wie die aufgebene, und eine solche Stellung könne man nicht einfach überlaufen. Man gelangt also zu dem Schluß, daß die Engländer wieder nur Nachhülstellungen einbrächten. Wenn sich das so verhält, dann wird auch klar, daß das Manöver der Deutschen an der Ancre nicht nur den Zweck hatte, die englische Offensive durch Rückzug über einige Kilometer zu berechnen, sondern daß man es auch mit Ver-

suchen zu tun hat, den nötigen Raum für die ersten großen Schlachten des Bewegungskrieges zu erhalten. Die großen Operationen an der Ancre zeigen die auffallende Uebereinstimmung mit der Strategie Hindenburgs in den Masuren.

Politiken beschäftigt sich — wie aus Kopenhagen telegraphiert wird — im Leitartikel mit den Frontveränderungen im Westen und betont, die geringe Anzahl der Gefangenen und der schnelle Vormarsch zeigten, daß es sich hier um ein von den Deutschen aufgegebenes Gebiet handle. Das Blatt schließt: Es besteht kaum ein Zweifel, daß es sich um einen strategischen Rückzug handelt, der wahrscheinlich die Einleitung zur Durchführung eines neuen Planes Hindenburgs ist.

Der Berichterstatter des Rotterdamer Courant in Berlin hat von militärischer Seite folgendes über die Lage an der Westfront gehört:

Die schwierigen Kämpfe des vorigen Jahres dienten dazu, die vereinigten französischen und englischen Truppen mit einem Mindestaufwand von Kräften zu schlagen. Nachdem diese ihre Aufgabe erfüllt haben und außerdem Rumänien niedergeworfen ist, erhebt sich eine neue Aufgabe. Die bisherige Schlochtenlinie ist planmäßig preisgegeben worden. Dadurch werden die Nachteile einer unbeweglichen Front behoben. Wir gewinnen operative Freiheit und bekommen an der Westfront die Initiative. Wäre die sehr starke Stellung des Feindes angegriffen worden, so wäre das nur mit sehr schweren Opfern möglich gewesen. Aber die Heeresleitung will bei ihrer neuen Aufgabe das Minimum an Opfern. Gewiß kann die Eroberung großer Gebiete ein strategisches Ziel bilden. Sich an einen bestimmten Abschnitt festzuklammern, hat bei langen Fronten und wenn das Operationsgebiet auf feindlichem Boden liegt, keinen Sinn. Die Hauptsache ist, den Kampf auf Grund unabhängiger Beschlüsse aus eigener Wahl, im selbstgewählten Augenblick und unter möglichst günstigen Begleitumständen zu führen, um dem Feinde unter Spargung der eigenen Kräfte möglichst schwere Verluste zuzufügen und seine Gefechtsmacht entscheidend zu schwächen.